

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.8/13
Datum:	23. August 1857, abends

Predigt über Matthäus 13,23

Schlagen wir wieder auf

Matthäus 13,23.

Wir lesen Jesaja 55,10.11: „Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, also soll das Wort, so aus meinem Munde geht auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer, kommen, sondern tun, das mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.“ Demnach ist nicht alles Gesäete vergeblich, sondern der Herr findet auch gutes Land. Wir haben nun die Frage zu erledigen: Was ist denn das gute Land? Es ist aber nicht die Rede von dem Acker der Natur, sondern von dem Herzen des Menschen. So ist nun die Frage: Was ist das gute Land? Mit andern Worten: Was ist ein gutes Herz?

Ein gutes Land bringt gute Frucht, ein gutes Herz bringt auch gute Frucht. Ist aber das Herz des Menschen nicht also böse, dass der Herr gesagt hat: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung!“ (Mt. 15,19)? Und also verhält es sich auch gewiss, aber ebenso spricht der Herr auch von einem guten Herzen. So sagt er: „Ein Schriftgelehrter zum Himmelreich geschickt nimmt aus dem guten Schatze seines Herzens alte und neue Dinge hervor.“ Ein gutes Herz ist ein solches Herz, welches allererst, nach Matthäus, das Wort versteht, das will sagen: Das Wort, das es hört, sendet es in sich selbst hinein, und vergleicht das Gehörte mit dem, was es im Innern findet, sucht das eine mit dem andern in Einklang zu bringen, das ist hier: verstehen. Es ist nicht gemeint, bloß mit dem Verstande etwas begreifen, sondern wie schon gesagt: mit dem Gehörten in sich selbst hineingehen. Nun findet man aber im Herzen, dass alles was drinnen ist nicht im Einklang sich befindet mit dem Worte; drum bemüht sich dann das Herz, dass das Inwendige in Übereinstimmung komme mit dem Gehörten; es ist keine Ruhe vorhanden, bis man hat und besitzt, was man gehört, das vorhanden sein soll; man gibt sich nicht zufrieden mit einem Halbwesen, sondern muss ein Ganzes sein und haben. Man macht es nicht wie die Kinder, die des achte Gebot hersagen können und haben noch denselben Tag der Mutter was entwendet und denken nicht einmal daran; oder sie sagen her, dass man die Wahrheit reden soll, aber noch keine zehn Minuten sind sie aus der Kinderlehre, so bedienen sie sich einer Lüge, ohne sich selbst deshalb zu richten. Wo aber das Wort vom Glauben verstanden wird, da findet der Mensch in sich selbst gerade das Gegenteil davon; er richtet sich aber deswegen immerdar und ruht nicht, bis er es in Übereinstimmung gebracht hat mit dem Gehörten.

Der Evangelist Markus Kap. 4,20 legt dies „verstehen“ aus, indem er sagt: „Sie nehmen es an“, das ist: Sie lassen das Wort gegen sich selbst gelten, schieben es nicht von sich weg, sondern lassen es stehen bleiben, suchen sich nicht über das Wort zu erheben, sondern wollen sein nach dem Worte, lassen das Wort gegen sich gelten, wie David Ps. 51,6: „An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan, auf dass du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibst, wenn du gerichtet wirst!“ Wo sie nun das Wort hören, geben sie Gott Recht, verklagen sich selbst, und tun demnach gerade das, was Gott will. Denn wer da meint, dass er habe und hat doch nichts, der wird zuschan-

Gesungen: Psalm 92,7.8; 126,3

den werden; wer aber kommt in Demut und unterwirft sich dem Wort, der wird reichlich erkalten; „denn wer da hat, dem wird gegeben werden, dass er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat“. Und Lukas 8,15 heißt es: „Es sind die das Wort hören und behalten in einem seinen guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.“ Also sie behalten das Wort in ihrem Herzen, sie halten es fest, bleiben da drauf bestehen. Das Wort liegt bei ihnen im Hintergrund des Herzens, bei allem geht es ihnen drum, das Wort zu bewahren, wie wir lesen von Maria, der Mutter des Herrn (Lk. 2,19.51). Sie behalten also das Wort in einem feinen und guten Herzen. Das Herz ist gut, weil es dem Zwecke entspricht, den der Ackersmann mit dem Lande im Auge hat, dem Zweck, wozu der Herr mit dem Worte ins Herz hinein kommt, nämlich auf dass es Frucht getragen habe. Aber es heißt auch ein feines Herz, das will sagen: ein ehrliches Herz. Von einem solchen Herzen ist auch die Rede Ps. 32,2: „Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist“, das ist, kein Selbstbetrug mit verkehrten Überlegungen, mit der Meinung Gott zürne und indem er zürne, wolle er nicht gnädig sein, oder man dürfe Gott nicht alles sagen und klagen, und will deshalb einen Teil der Schuld für sich selbst behalten, und indem man sich des Bekenntnisses schämt, durch die Zeit es wieder gut machen. So ist in dem Herzen des Menschen Gott gegenüber Falschheit und Betrug, wie es Falschheit und Betrug ist, wenn ein Kranker dem Arzte gegenüber seine Krankheit verheimlicht, oder die Ursache derselben, die er doch weiß, nicht angeben will, weil er sich deren schämt. So wollte auch David vor Gott seine Missetat verhehlen und verschweigen, er wollte es selbst wieder gut machen, drum heißt es Vers 3: „Denn da ich es wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen“ – da er es wollte verschweigen vor dem Herzenskündiger, der die Nieren prüft, und vor dem nichts kann verborgen bleiben, vor dem Allwissenden! Aber da er ausgeschüttet hatte, was er verbergen wollte, da war auch die Falschheit und der Betrug aus dem Hergen hinweg und es lag das Herz blank und rein vor Gott. Ein feines Herr ist ein ehrliches Herz. Demnach findet man in einem solchen Herzen von allem aus die Selbstanklage: „Der Mann bin ich, das an den Weg Gesäete bin ich!“ „Ich habe lange nicht verstanden“, spricht ein solcher Mensch, „das Wort, das der Apostel schreibt: ‚Nehmet das Wort, das in euch gepflanzt ist an mit Sanftmut und leget ab alle Bosheit‘ (Jak. 1,21).“ Die an dem Wege sind, richten sich selber nicht ihrer Feindschaft wegen gegen die Gnade, sondern sie richten vielmehr das Wort. Bei den feinen Herzen aber, da ist die Selbstanklage vorhanden: „Herr, ich habe mich aufgelehnt wider deine Wege, wider deine Gedanken und deine Gnade; ich wollte mich selbst behaupten und wie oft habe ich dem Satan Raum gelassen, indem ich es nicht begriff, dass das gute Wort, obschon mich demütigend, mir doch nur diene zum wahren Heil.“ – Das feine Herz ist ein solches Herz, das sich selbst richtet, weil es so viel Unbeständigkeit und Wankelmut in sich findet. Das wirklich Steinigte aber wird nicht in Verlegenheit kommen, ob es standhalten werde in Trübsal und Verfolgung, o, das wird gewiss standhalten! Aber sobald das Geringste sich zeigt, macht man Frieden mit dem Feinde und gibt das Wort dran. Wenn aber das Wort in ein feines Herz gekommen ist, wird es das Herz demütig machen, dass die Bekümmernis entsteht: „Ich werde dereinst noch in die Hände Sauls fallen!“ (1. Sam. 27,1). Da ist Angst und Verlegenheit vorhanden, dass man denkt: „Ja wie wird es mit meinem Christentum aussehen, wenn es auf die Probe kommt?“; und dann erkennt man auch, dass wenn man stehen bleibt, es des Herrn Gnade ist und nicht des Menschen Sache. Es ist dem Menschen bange, er geht in die Finsternis hinein und sagt: „Es ist mir nicht bange“, aber er spricht es weinend und es ist ihm doch bang. So ist das feine Herz; es ist bange zu fallen, aber es sucht stehen zu bleiben. – Das unter die Dornen Gefallene will auch stets am Glauben geblieben sein und rechtfertigt sich selbst. Wo der Betrag des Reichtums da ist, da heuchelt man noch, als ob der Reichtum einem etwas ganz gleichgültiges wäre, wo die Sorgen der Welt einen erfüllen, da heuchelt man, als ob solches nur Klugheit und Verstand wäre, und man also durch die Welt hin-

durch müsse. Und wo die übrigen Lüste kommen, ja da wird alles mit Blumen bedeckt, der Mensch richtet sich nicht, obgleich er beim Gehör des Wortes bleibt, er wird aber ohne Schonung denjenigen richten und ausstoßen, der ihm solche Wahrheit vorhält und ihn straft. Aber das feine Herz hat den ganzen lieben Tag mit solchen Dornen zu schaffen; es sieht wohl, dass es in seinem Innern aussieht, wie Stroh, käme ein Funke dazu, würde alles in Flammen emporlodern. Er richtet sich selbst, dass er so voller Sorgen steckt, und so ungehorsam ist dem guten Wort des Herrn, seines Heilandes. Er kann aber diese Dornen nicht in sich dulden, es ist ein Kampf in ihm auf Leben und Tod, dass diese Dornen aus dem Herzen herausgeworfen werden, auf dass dem Herrn Frucht gebracht werde, und drum ist auch das stete Gebet vorhanden: „Herr, reiße du diese Dornen heraus!“ Und der Mensch, der im Lichte des Wortes Gottes erkennt, wie die Dornen in ihm wachsen, richtet sich selbst und es geht ihm um Gott, und obschon er mitten in den Dornen steht, wirft er sie mit einem Male fort und steht mit seinem Gotte da. Er bringt sodann Frucht in Geduld.

Meine Geliebten! Von dieser Geduld lesen wir allerwärts in der Heiligen Schrift. Lasst uns mal unter anderm aufschlagen Jak. 1,2-4: „Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet“ – klagt doch nicht so darüber, dass ihr Feinde habt, klagt doch nicht so über die Feindschaft der Welt! Achtet es vielmehr eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet, wie ein guter Soldat es eitel Freude achtet, wenn er ins Feld zieht und auf den Feind losschlagen darf. „Und wisset, dass euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld, d. i. Beharrung wirkt. Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf dass ihr seid vollkommen und ganz und gar keinen Mangel habet“, auf dass ihr also Frucht gebracht habet, wie der Herr gesagt: „Wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe.“ Und Jak. 5,7.8: „So seid nun geduldig, liebe Brüder“, – bis wie lang? – „bis auf die Zukunft des Herrn“, wenn er mit seiner Errettung kommt. „Siehe, ein Ackermann“ schneidet doch nicht die Frucht ab vor der Zeit, wenn sie noch nicht reif und die Ernte noch nicht da ist, sondern er wartet auf die Frucht, ja die köstliche Frucht der Erde. Es ist eine köstliche Frucht, eine Frucht von großem Wert. „Er ist geduldig darüber, bis er empfangen den Morgenregen und den Abendregen.“ Er ist geduldig und wartet, denn wo er den Samen gestreut, kann er doch nichts mehr ausrichten, er muss abwarten den Segen des Himmels. „Seid ihr auch geduldig und stärket eure Herzen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe“, und dann bringt er euch die Krone mit, er, der gerechte Richter, der die Krone einem jeden erteilt, der den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet und den Glauben bewahrt hat. Ebenso auch Hebr. 10,35: „Werfet euer Vertrauen“ – nämlich auf Gott, auf seine Gnade und Wahrheit – „nicht weg, welches eine große Belohnung hat“, wenn man im Vertrauen beharrt. Da ist aber Geduld oder Beharrung not; das ist das einzige, worum ich euch bitte und von Gott erwarte, dass ihr geduldig seid und beharret unter der Anfechtung, auf dass ihre den Willen Gottes tut, auf dass ihr in dem festen Schlosse, das der oberste Feldherr euch anvertraut hat, ausharret, die Schlüssel nicht ausliefert, denn ihr seid sicher inwendig und die Festung ist mit allem versehen, so werdet ihr die Verheißung von Errettung empfangen. Denn es wird nicht lange mehr währen; wenn die Not am höchsten ist, wenn das Wasser bis an die Lippen reicht, bestimmt, dann ist auch die Stunde der Errettung da. Der Herr kommt nie zu früh, aber auch nie zu spät. Vers 37: „Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll“, von dem es bestimmt und beschlossen ist in Gottes Rat. Der Erretter wird nicht verziehen, sondern er eilt herbei. „Der Gerechte, der wahrhaft Gerechte aber wird des Glaubens leben.“ Er fragt nicht: „Was sehe ich?“, sondern: „Was spricht Gott? Was sagt er in seinem Wort?“ Er fragt nicht: „Was habe ich auf der Hand?“, sondern denkt nur in Gehorsam zu bleiben bei dem Befehl und Worte seines Gottes. Davon lebt er, nicht von Brot allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes geht (Mt. 4,4). Und in diesem Worte, das weiß er, liegt Brot, Haus, Hof, Weib, Kind und alles was Not

tut für dieses und jenes Leben. Wer aber weichen wird, wenn die Hitze kommt, wenn Trübsal und Verfolgung sich erheben, „an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben“. Warum nicht? Darum, weil der ganze Rat Gottes mit den Seinen also abgefasst ist, dass es bei ihnen lauter Glaube sein soll, auf dass sie hernach umso mehr die Herrlichkeit genießen, die er ihnen bereitet hat. Wer Gotte glaubt, dem wird dieser Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit, und er kommt nicht beschämt aus, denn an solchen hat Gott sein Wohlgefallen. Vers 39 sagt dann der Apostel weiter: „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten“, also durch den Glauben die Seele als eine Beute davon tragen.

Also ein feines Herz klagt sich selbst vor Gott an darüber, dass es so oft am Wege ist, dass es so unbeständig ist im Glauben; es findet in sich alle die schrecklichen Dornen und fühlt wohl, wie oft sie ihre ungesunde Feuchtigkeit ins Herz hinein senken. Und so ist es gerade ein gutes Herz. Man soll ja nicht denken in einem guten Herzen sei dies nicht zu finden, nein, ein Herz ist wie das andere, und was in dem Herzen des einen Menschen ist und spukt, das ist und spukt auch in dem Herzen des andern. Wer aber das Wort nicht versteht wird sich selbst nicht anklagen, sondern rechtfertigen; wer es aber versteht, der richtet sich selbst. Die da wirklich am Wege sind, wollen es nicht wissen, die aber nicht am Wege sind, verklagen sich dessen, sind aber darauf aus, dass sie Gott haben für ihr Teil, weshalb sie auch mit Assasph singen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erde.“ Die auf dem Steinigten sind, die richten sich selbst nicht, und wenn sie auch gefallen sind in der Trübsal und Hitze, wissen sie sich zu rechtfertigen und ihre verkehrten Wege beizubehalten; die aber nicht auf dem Steinigten sind, richten und verklagen sich selbst, es ist ihnen bange, denn es geht ihnen um den Herrn, um Christum, die ganze Welt kann ihnen nicht geben, was sie in dem Herrn Jesus finden, die ganze Welt geben sie dran, wo es drum geht, entweder Gottes Freund zu sein oder der Welt Freund; sie müssen den Herrn haben, er allein kann ihre Seele befriedigen. – Die zwischen den Dornen sind werden sich auch nicht drum verklagen; aber die nicht dein sind, bei denen geht es um wahrhaftige Beharrung, sie wissen, dass sie Frucht haben müssen am Tage der Ernte, wenn der Herr Jesus erscheinen wird mit den Wolken, sie wissen, dass ihre Werke alsdann müssen voll erfunden werden, und weil sie das wissen, erkennen sie das Wort, das der Herr zu Martha gesagt: „Eins ist not!“ Und darum geht es ihnen um des Herrn Wort und Gebot, darin zu beharren, den Willen Gottes getan zu haben, auf dass sie den Glauben behalten, der das Unsichtbare für wahr und gewiss hält, das gehofft wird über Hoffnung hinaus, dass geduldet wird in Bekenntnis des Willens Gottes.

Da trägt man denn Frucht hunderfältig, wie im Morgenlande oft auf den Äckern geschieht und von Isaaks Ernte ausdrücklich gesagt wird (1. Mo. 26,12). So tragen nun also etliche hundertfältig, etliche sechzigfältig, etliche dreißigfältig. Der liebe Evangelist Lukas aber hat (Kap. 8,15) nur: „Sie bringen Frucht in Geduld.“ Will man also hundertfältige Frucht getragen haben, so habe man Acht gegeben auf des Herrn Auslegung: „Sie bringen Frucht in Geduld“, in dem Bleiben bei dem Worte, bei der Beharrung. – Meine Geliebten! Hundertfältige Frucht getragen zu haben ist im Grunde das Leichteste, das man sich denken kann, viel leichter hundertfältige Frucht zu tragen als dreißig- oder sechzigfältige. Denn wo hundertfältige Frucht getragen wird, da hat man für sich selbst am allerwenigsten ausgerichtet, am allerwenigsten beigetragen. Matthäus, welcher die königliche Herrlichkeit Christi verherrlicht, zählt auf die hundert, die sechzig und die dreißigfältigen; Markus aber umgekehrt beginnt mit den dreißigfältigen, denn auf das Kleinste hat er sein Augenmerk gerichtet; aber Lukas, der Arzt, hat allein die Sache des Herrn im Auge. Es hat dem Herrn gefallen, durch die Evangelisten dies Gleichnis wiederzugeben je nach dem Standpunkt der Evangelisten selbst und je nach der Weise, wie sie das Evangelium den Menschen zu bringen hatten. Hundertfältige Frucht ist

am leichtesten zu bringen. Paulus sagt Hebr. 6,7.8: „Die Erde die den Regen trinkt, der oft über sie kommt und bequemes Kraut trägt denen, die sie bauen, empfängt Segen von Gott; welche aber Dornen und Disteln trägt, die ist untüchtig und dem Fluch nahe, welche man zuletzt verbrennt.“ Also umso mehr das Wort verglichen wird mit dem was im Innern steckt, wird man sein Inneres, wird man sich selbst mit dem Wort richten und darauf aus sein, in Übereinstimmung zu sein mit dem Wort. Da ist ein und Entweder-oder vorhanden. Entweder ich trage Dornen und Disteln, bin also dem Fluch nahe und muss verbrannt werden, oder ich muss Frucht tragen. Wenn man sich beugt unter das heilige Wort und unter das gute Gebot, so wird die Frucht kommen.

Glücklich die Erde, die aufgeborsten ist von Hitze und Trübsal, von Leid und Not, wie trinkt sie den Regen, den Tau des Himmels ein, da ist ein Durst da, ein Schreien, wie eines Hirsches nach frischen Wasserbächen, nach dem lebendigen Quell des Heils. Und wie die durstige Erde Regen bekommt, trinkt und befeuchtet wird, erregt das Samenkörnlein in ihr eine Hitze. Denn sobald der Same in die feuchte Erde kommt, entsteht eine Wärme, ein Feuer, ein Todeskampf, das Körnlein fällt auseinander, aber der Keim bricht durch, durch die harte Erde hindurch, zart und schwach, für menschliche Berechnung eine Unmöglichkeit. Und wie der Keim nach unten wächst und Wurzeln bildet, so wächst er auch nach oben, dass die Frucht oben auf dem Halme also getragen wird, wie derjenige, der aus der Ernte die Frucht heimträgt, sie schwingt und freudig bekennt: „Das hat der Herr getan! Sein Name sei gelobt!“ Amen.